

»Frauen werden pathologisiert«

Interview mit Sarah Diehl über Abtreibungspolitik und Selbstbestimmung

Jonathan Weckerle: *In deinem Film »Abortion Democracy« über Abtreibungspolitik vergleichst du die Situation in Südafrika und Polen. Welche Erkenntnisse lassen sich daraus gewinnen?*

► **Sarah Diehl:** Ich wollte zeigen, wie unterschiedlich das Thema Abtreibung in verschiedenen demokratischen Gesellschaften bewertet wird und wie sich das auf das Leben von Frauen auswirkt. Polen und Südafrika sind dafür gute Beispiele, weil beide Länder erst vor relativ kurzer Zeit ihre Abtreibungsgesetze geändert haben. Die Solidarnosc-Regierung in Polen hat Anfang der 1990er Jahre Abtreibung fast vollständig illegalisiert, um sich die Unterstützung der katholischen Kirche zu sichern. Südafrika hat sie im Zuge der Reform des Gesundheitssystems nach dem Ende der Apartheid legalisiert. Paradoxe Weise ist es in Polen aber gegen entsprechende Bezahlung möglich, eine sichere Abtreibung vornehmen zu lassen. In Südafrika, wo Abtreibungen legal sind, haben es Frauen viel schwerer, Zugang zu Informationen und sicheren Eingriffen zu bekommen. Die Mentalität des Gesundheitspersonals in den Krankenhäusern ist nach wie vor konservativ und die Gesundheitsversorgung großteils schlecht.

Es ist also nicht die Legalität, die die Abtreibungszahlen reguliert. Nur ein fundamentaler Wandel der Einstellungen zu Abtreibung und Verhütung kann sicherstellen, dass Frauen tatsächlich die Möglichkeit haben, sich für oder gegen eine Schwangerschaft zu entscheiden. Wenn Ärzte sich aus moralischen Gründen weigern, den Eingriff durchzuführen oder die Pille herauszugeben, hilft es nichts, dass der Abbruch legal ist. Gleichzeitig führt die Illegalität nicht zu weniger Abtreibungen, sondern nur zu drastisch vermehrten Todesfällen und Krankheiten, weil die Frauen auf unsichere Methoden zurückgreifen müssen.

Kann man von einem gemeinsamen, übergreifenden Motiv in den verschiedenen Ländern sprechen, aufgrund dessen Frauen die Kontrolle über ihren Körper verwehrt wird?

► Abtreibungsgegner kommen meistens aus einem christlichen oder rechtskonservativen Milieu. Die meisten ChristInnen sind der Überzeugung, dass ein Mensch von der Empfängnis an besteht und betrachten die Aufopferung in der Mutterschaft als essenzielle Rol-

le der Frau. Um aber auch die Mitte der Gesellschaft zu erreichen, beziehen sie sich vor allem das Post-Abtreibungs-Syndrom (PAS), also die Behauptung von AbtreibungsgegnerInnen, dass Frauen nach einem Abbruch prinzipiell traumatisiert oder gar suizidgefährdet sind. Man tut so, als würde man die Frauen nur vor ihrer Entscheidung schützen wollen. Diese Perspektive pathologisiert Frauen qua ihrer Biologie. Sie behauptet, dass die Austragung einer Schwangerschaft immer die gesündere Entscheidung sei, gleich in welcher Situation sich die Frau befindet.

Was dabei nicht thematisiert wird, ist, wie Traumata gesellschaftlich durch die Anrufung eines Kindes und die individualisierte Schuldzuweisung an die Frauen erzeugt werden. PAS ist weltweit von keiner medizinischen oder psychologischen Organisation anerkannt. Die American Psychological Association hat 2006 in einer Studie

festgestellt, dass die Zeit der größten Stressbelastung und Angst für ungewollt schwangere Frauen besteht, bevor sie die Abtreibung haben – wenn also die Unsicherheit besteht, ob und wie sie Zugang dazu haben werden, und nicht danach. Ein weiteres Mittel, um Abtreibung allgemein zu diskreditieren, ist das Klischee der osteuropäischen Frau, die Abtreibung als Verhütung benutzt, ohne zu thematisieren, dass diese Frauen einfach keinen Zugang zu anderen Verhütungsmitteln hatten. Laut WHO hat jede dritte Frau weltweit einen Schwangerschaftsabbruch. Das Thema Abtreibung gehört zur Lebensrealität von Frauen.

Welche Rolle spielen Rechtskonservative?

► Ein Staat ist immer daran interessiert, Einfluss auf die Bevölkerungszahl zu nehmen. Rechtskonservative hierzulande argumentieren, dass die Selbstbestimmung der Frau zersetzend für die Nation wirkt, da nicht mehr genug »richtige« Deutsche gezeugt werden. Dies vermischt sich mit einem ausländerfeindlichen Diskurs: Ausländer überrennen »uns« mit ihren Kindern. Es werden also ‚richtige‘ und ‚falsche‘ Kinder inszeniert. In geschönter Form ist diese Rhetorik ebenfalls in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Abtreibung wird hier immer symbolpolitisch eingesetzt, das zeigt sich

auch bei Debatten über Eugenik. Um dem Vorwurf der Behindertenfeindlichkeit zu entgehen, gibt es offiziell keine eugenische Indikation in der BRD, dennoch hat der Staat ein Interesse daran. Eine behindertenfeindliche Gesellschaft, die sich nicht als solche darstellen will, macht dann diese Entscheidung zum persönlichen und organisatorischen Problem der Schwangeren und der Mutter.

Amerikanische AbtreibungsgegnerInnen benutzen ihrerseits Diskurse über Rassismus, europäische eher Diskurse über Eugenik und Behindertenfeindlichkeit als Argument, um gegen Familienplanung vorzugehen und Abtreibung allgemein zu diskreditieren, wie es gerade bei der geplanten Gesetzesänderung des § 218 durch die Kriminalisierung von ÄrztInnen geschieht. Diese werden somit eingeschüchtert, sich mit dem Thema Abtreibung überhaupt noch zu beschäftigen. Gleichzeitig fassen PolitikerInnen dieses Thema ungern an, wenn es um die Perspektive der Frauen geht. Jeden Tag reisen statistisch gesehen 17 irische Frauen für einen Abbruch nach England. Lösungen dafür werden unter der Hand gesucht. So hat England mit 24 Wochen die am weitesten gefasste Fristenlösung in Europa, auch mit dem Argument, dass irische Frauen mehr Zeit bräuchten, um das Geld und die Reise zu organisieren. Das totale Abtreibungsverbot Irlands innerhalb der EU zu skandalisieren, fällt England aber nicht ein.

Ein Schwerpunkt deiner Untersuchungen ist Afrika. Wie hat sich der Kolonialismus auf Abtreibungen ausgewirkt?

► Der Kolonialismus und seine Bevormundung und Entrechtung wirkten sich massiv auf die körperliche Selbstbestimmung von Afrikanerinnen aus. Die bis heute bestehenden Gesetze, die Abtreibungen sanktionieren, wurden erst von den Kolonialverwaltun-

»Eine Abtreibung ist mit den richtigen Mitteln ein sicherer Eingriff«

»Viele NGOs schrecken davor zurück, sich mit dem Thema zu beschäftigen«



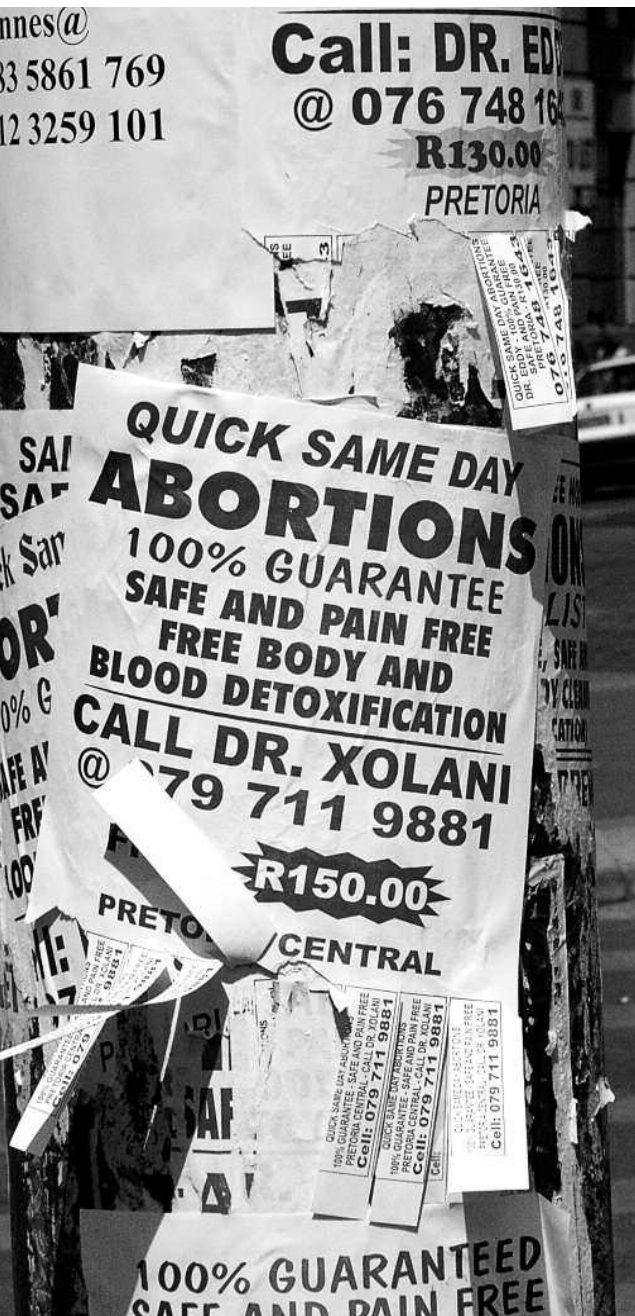


Foto: A. Fine

Abtreibungswerbung in Südafrika

gen eingeführt, beeinflusst von christlichen Missionen. Wegen dieser christlichen Intervention wird das Thema Abtreibung in der internationalen Bevölkerungspolitik sehr ambivalent behandelt. Das Grundproblem dabei ist, dass sie weiß und männlich geprägt ist, während das »Interventionsobjekt« weiblich ist.

Kann man generell von einer abtreibungs- und frauenfeindlichen Rolle der Religion sprechen?

► In den christlichen Moralvorstellungen werden die Körper von Frauen immer mit Scham, Schuld und Sünde gezeichnet. Man kann Abtreibungen kritisch gegenüberstehen, aber man darf die Augen nicht davor verschließen, dass laut WHO jedes Jahr etwa 60.000 bis 80.000 Frauen an einer illegalen Abtreibung sterben. Weitere fünf Millionen Frauen leiden an daraus resultierenden Infek-

tionen. Man muss die Realität anerkennen, dass diese Frauen sich aus sozialen und ökonomischen Problemen heraus – oder gerade auch, weil christliche Gesellschaften unverheiratete Mütter stigmatisieren – so in die Enge getrieben fühlen, dass sie bereit sind, ihr Leben bei einer unsicheren Abtreibung zu riskieren. Diese Frauen sind oft bereits Mütter, das wirkt sich also auch negativ auf ihre Kinder aus. Dieser Gesamtkontext fehlt bei den christlich geprägten Debatten aber. Es gibt nur wenige christliche Organisationen wie etwa Catholics for Choice, die sich für das Recht von Frauen auf Selbstbestimmung einsetzen. Es ist also möglich, sich als Gläubige/r der Lebensrealität von Frauen zu stellen und nicht an Idealen festzuhalten, die zu Unmenschlichkeit führen.

Welche Möglichkeiten gibt es für Frauen, ohne staatliche Regulierung oder ärztliche Hilfe abzutreiben?

► Eine Abtreibung ist mit den richtigen Mitteln ein einfacher und sicherer Eingriff. Deshalb dürfen in Südafrika und Vietnam Hebammen und KrankenpflegerInnen Abtreibungen durchführen. Das halte ich für die richtige Entwicklung, denn immer weniger ÄrztInnen sind zu Abtreibungen bereit. Wenn die Frauen die Möglichkeit und das Wissen zur Selbsthilfe hätten, könnte auch in Ländern, in denen der Abbruch illegal ist, viel Leid verhindert werden. Ein hilfreiches Medikament ist etwa Misoprostol. Es wurde eigentlich für die Behandlung von Hautgeschwülsten entwickelt und ist in Apotheken frei erhältlich. In die Vagina eingeführt, bewirkt es die Abstoßung des Embryos/Fötus. Es ist sehr sicher und wird in Südafrika legal als Abtreibungsspielzeug benutzt. Die Women on Waves, die mit einem Schiff unterwegs sind, um Frauen die Möglichkeit zu einem sicheren Abbruch in internationalen Gewässern zu ermöglichen, haben auf ihrer Webseite einen Service eingerichtet, bei dem Frauen aus allen Ländern dieses Medikament

bestellen können. Anschließend werden sie online von einer Ärztin betreut. Sollte es Komplikationen geben, können die Frauen in eine Klinik gehen und behaupten, sie hätten eine Fehlgeburt gehabt.

In Südafrika ging vor der Legalisierung die Hälfte aller gynäkologischen Fälle in Kliniken auf selbst vorgenommene Abtreibungen zurück. Dieser Anteil ist in Ländern mit restriktiver Gesetzgebung normal. Es gibt aber auch in Deutschland viele arme und illegalisierte Frauen, die selbst einen Abbruch vorzunehmen versuchen, weil sie Angst haben, zum Arzt zu gehen. Das wird nur nicht dokumentiert.

Wie gehen Menschenrechts- und Entwicklungshilfe-NGOs mit dem Thema Abtreibung um?

► Viele NGOs schrecken davor zurück, sich damit zu beschäftigen, da sie befürchten, Spendegeber zu vergraulen, wie etwa Amnesty International. Andere NGOs befürchten, mit den Gesetzen des Landes, in dem sie arbeiten, in Konflikt zu kommen. Deswegen sind Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen die Hände gebunden. Gleichzeitig gibt es sehr gut organisierte AbtreibungsgegnerInnen wie Human Life International oder Doctors for Life, die gezielt Programme in afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern lancieren. Entwicklungshilfe ist für sie ein optimales Experimentierfeld, weil sie sich als Hilfsorganisation inszenieren, tatsächlich aber die Etablierung von Frauenrechten verhindern. Solche Organisationen arbeiten zudem auch gegen Verhütung, Homosexualität und die Legalisierung von Sexarbeit. Diese NGOs haben von den Erfolgen der AbtreibungsgegnerInnen in den USA gelernt und versuchen international die Diskurshegemonie zu gewinnen, etwa durch manipulative Hilfsangebote für ungewollt Schwangere und durch Lobbyarbeit bei PolitikerInnen, AnwältInnen und MedizinerInnen. Da kommt noch einiges auf uns zu.

► **Sarah Diehl** lebt als Autorin und Filmemacherin in Berlin. Sie ist Herausgeberin der Anthologien »Brüste Kriegen« (Verbrecher Verlag, 2004) und »Deproduktion – Schwangerschaftsabbruch im internationalen Kontext« (Alibri, 2007). 2008 stellte sie ihren Dokumentarfilm »Abortion Democracy – Poland/South Africa« über Abtreibungsgesetze in Südafrika und Polen fertig.

(<http://abortion-democracy.de>)

Das Interview führte Jonathan Weckerle.